

Frauendiakonat: Papst Franziskus kündigt Kommission an

Eine Kommission soll die geschichtlichen und theologischen Grundlagen für den Ständigen Diakonat der Frau untersuchen.

GÜNTHER BOSS

Es war eine typische Antwort von Papst Franziskus – einerseits ganz spontan und aus dem Moment geboren, andererseits klug durchdacht und wohl von langer Hand vorbereitet. Mitte Mai dieses Jahres trafen 870 Leiterinnen katholischer Frauenorden aus aller Welt zur Audienz mit Papst Franziskus zusammen. In einer offenen Fragerunde wurde der Papst gefragt, ob die Kirche nicht auch Frauen unter die Ständigen Diakone aufnehmen könne? Papst Franziskus nahm die Frage freimütig auf und kündigte an, dass er eine offizielle Kommission für die Frage nach dem Diakonat der Frau einrichten möchte.

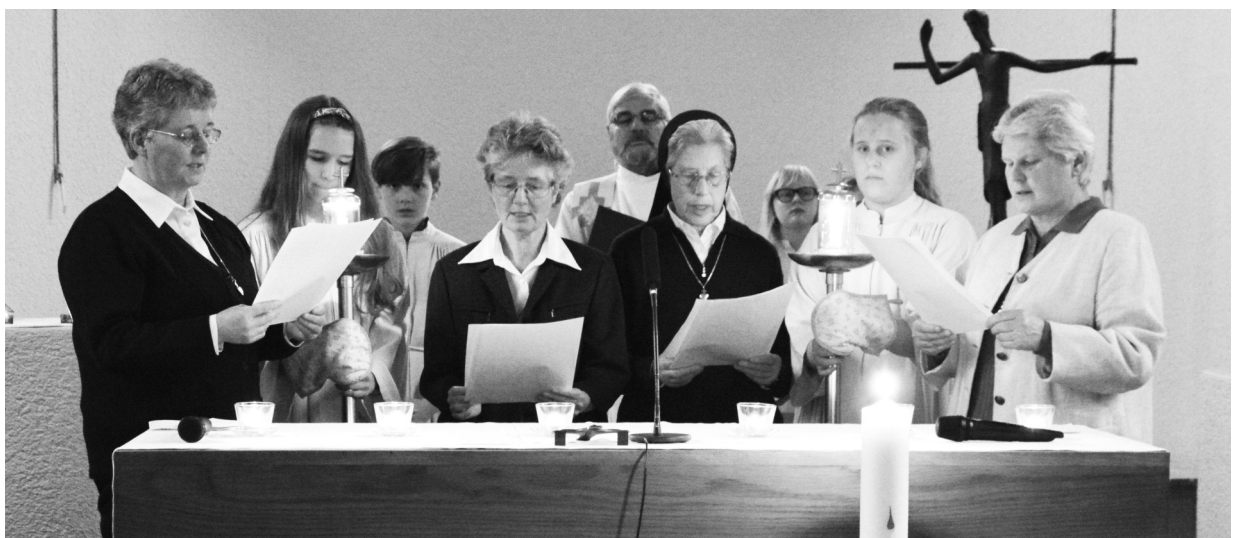
Die Rolle der Frauen in der Kirche

Die Frage aus dem Plenum während der Audienz sei hier etwas ausführlicher zitiert, weil sie auch darauf aufmerksam macht, welche wichtige Rolle den (Ordens-)Frauen in der kirchlichen Arbeit zukommt: «Ordensfrauen arbeiten bereits viel mit den Armen und Ausgestossenen, sie unterweisen im Glauben, sie begleiten Kranke und Sterbende, sie teilen die Kommunion aus, in vielen Ländern leiten sie die gemeinsamen Gebete, wenn Priester abwesend sind und unter diesen Umständen halten sie die Predigt. In der Kirche gibt es das Amt des Ständigen Diakons, aber es steht nur den Männern offen, verheirateten wie unverheirateten. Was hindert die Kirche daran, die Frauen unter die Ständigen Diakone aufzunehmen, genau so, wie es bereits in der Urkirche war?»

Papst Franziskus geht in seiner längeren Antwort zunächst auf die geschichtlichen Grundlagen des Diakonats ein und bestätigt, dass es in der Frühzeit der Kirche Diakone und weibliche Diakoninnen gab. Er führt allerdings auch aus, dass die Rolle der Diakoninnen in der Antike historisch nicht abschließend geklärt sei. Er möchte, dass die Glaubenskongregation ihm über alle bisher erarbeiteten Studien berichte. «Zusätzlich möchte ich eine offizielle Kommission einrichten, die diese Frage durchdenkt: Ich denke, es wird der Kirche gut tun, diesen Punkt zu klären.»

Fakten liegen auf dem Tisch

Mit dieser Frage der Ordensfrauen und der Antwort des Papstes wird in der Kirche eine Debatte wieder angestoßen, die viele schon für beendet gehalten hatten. Auch der Kirchenhistoriker Hubert Wolf kann sich vorstellen, dass eine solche Kommission bewirken kann, dass möglicherweise der Diakonat der Frau wieder eingeführt wird. Sollte die historische Prüfung ergeben, «dass es in der Tradition über 1000 Jahre Frauen gegeben hat, die eine sakramentale Diakonatsweihe gehabt und vielleicht auch während der Messe das Evangelium verkündet haben – eine der vornehmsten Aufgaben dieses Amtes – dann kommt man an diesem Faktum nicht vorbei». In der Tat wurden in den letzten 50 Jahren zahlreiche Studien zum Diakonat veröffentlicht. Wie die Kirchenrechtlerin Sabine



Demel feststellt, liegen die Argumente für den Frauendiakonat längst auf dem Tisch: «Geschichtlich betrachtet gab es phasenweise und regional einen Frauendiakonat mit eigenem Profil. In der bisherigen Tradition des Diakonats hat die Kirche auf jeden Fall eine grosse Freiheit in der Ausgestaltung dieser Weiheform entsprechend der Zeichen der Zeit an den Tag gelegt. Daran sollte sie sich wieder erinnern und die Geschlechterfrage beim Ständigen Diakonat nicht überbewerten.»

Wiedereinführung auf dem Konzil

Es war das Zweite Vatikanische Konzil, welches den Ständigen Diakonat wieder eingeführt und belebt hat – für verheiratete oder unverheiratete Männer (vgl. Kirchenkonstitution *Lumen Gentium*, Nr. 29). Das Amt des Diakons war im ersten Jahrtausend in der Kirche verbreitet und ist historisch gut belegt. Vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil war es aber fast in Vergessenheit geraten. Der Diakonat ist die erste Weihestufe in der Kirche, ein Diakon gehört also in kirchenrechtlicher Sicht zum Klerus. Vom «Ständigen» Diakonat spricht man dann, wenn dies eine dauerhafte Lebensform ist. Auch jeder Priester wird zunächst zum Diakon geweiht, in diesem Falle ist der Diakonat allerdings eine Durchgangsstufe. «Der Diakonat existiert in der katholischen Kirche in den zwei Ausformungen: als Weihe-Durchgangsstufe auf dem Weg zum Presbyterat und als eigenständige Weihestufe, dem sogenannten «Ständigen Diakonat.» (Sabine Demel)

Dienst an den Nächsten

Die Aufgaben eines Diakons liegen, wie der Name besagt, in erster Linie im Bereich der Diakonie der Kirche, das heisst im Bereich des Dienstes an den Nächsten und der Hilfe für notleidende Menschen. Dass diese Aufgabe durch eine sakramentale Weihe verliehen wird, macht nochmals deutlich, dass die Diakonie eine der wichtigen Grundaufgaben der Kirche ist. Wo diese diakonische Aufgabe nicht wahrgenommen wird, fehlt eine wesentliche Dimension des kirchlichen Handelns. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurde in vielen Bistümern der Ständige Diakonat wieder eingeführt. Weltweit wirken heute etwa 45'000 Ständige Diakone in der katholischen Kirche.

Im Personalbestand des Erzbistums Vaduz finden sich keine Ständigen Diakone, wohl aber in allen umliegenden deutschsprachigen Bistümern. Nach dem Kirchenrecht von 1983 gehören zum Aufgabenbereich des Diakons die Verkündigung des Evangeliums, die Leitung von Wort- und Gebetsgottesdiensten, die Gabenbereitung und Austeilung der Kommunion bis hin zur Taufspendung, Eheassistenz, Beerdigung und Mitwirkung bei der Leitung einer Pfarrei.

Der Ständige Diakonat ist demnach ein selbständiges Amt in der Kirche. Die Frage nach der Einführung des Frauendiakonats sollte deshalb unabhängig von der Debatte um das Frauen-

priestertum geführt werden. Wenn der Papst in diesem Zusammenhang wiederholt, das Priesteramt stehe nur Männern offen, dann kann dies für den Moment die Diskussionen zum Frauendiakonat sogar erleichtern. Wenn die eine Türe (Frauenpriestertum) für geschlossen erklärt wird, kann man vielleicht umso unbefangener die andere Türe (Frauendiakonat) öffnen. Allerdings wird auch die Diskussion um das Frauenpriestertum in der Theologie- und Kirchengeschichte weiter gehen, das kann selbst eine «definitive» Lehrentscheidung nicht verhindern ...

Freude über Ankündigung

Wie kann man die Ankündigung von Papst Franziskus bewerten? Persönlich habe ich mich sehr über die Aussagen des Papstes gefreut. Meine Vermutung war stets, dass vor dem Frauenpriestertum in der katholischen Kirche der Diakonat der Frau eingeführt wird. Es ist auch eine «politisch» kluge Entscheidung, für die Frage des Frauendiakonats eine Kommission einzusetzen und damit einen Weg der Prüfung und Klärung zu beschreiten – einen Weg, auf dem man Kritiker wie Befürworter einbeziehen und mitnehmen kann. Dies ist allemal besser, als durch eine autoritäre Anordnung schon jetzt Fakten zu setzen.

Die Worte von Papst Franziskus gegenüber den Ordensfrauen zeigen auch deutlich, dass er selbst für den Diakonat der Frau offen ist und grundsätzlich einen besseren Einbezug von Frauen in die Entscheidungspositionen der Kirche wünscht. Spannend wird sein, zu beobachten, wie diese Kommission zusammengesetzt sein wird und wie sie arbeiten wird. Der gegenwärtige Präfekt der Glaubenskongregation, Gerhard Ludwig Müller, lehnt den Frauendiakonat nämlich kategorisch ab und hat diese Position immer wieder durch entsprechende Veröffentlichungen untermauert. Seine Bedenken gehen vor allem dahin, dass die Einheit des dreistufigen Weiheamtes (Diakon, Presbyter, Bischof) durch die Einführung des Frauendiakonats gefährdet sei. Besonders der anerkannte Theologe Peter Hünermann widerspricht aber Gerhard Ludwig Müller und führt eine Reihe von Argumenten an, die für den Frauendiakonat sprechen. Hünermann bezeichnet die Argumentation von Müller als «theologisch schwach» und hält ein Plädoyer für den Diakonat der Frau auf dem Boden der Tradition und des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Für die vom Papst geplante Kommission wäre es entscheidend, dass nicht nur Männer darin ihre Argumente austauschen, sondern auch zahlreiche Frauen eingeladen werden; Frauen mit hoher pastoraler und theologischer Kompetenz, die für die Kirche so wichtig sind. Die Kirchenrechtlerin Sabine Demel – um abschliessend eine solche Stimme zu zitieren – schreibt als Fazit: «Die Zulassung von Frauen zur Diakonatsweihe ist nicht nur theologisch und rechtlich unbedenklich, sondern ein drängendes Gebot der Stunde, um den Zeichen der Zeit gerecht zu werden.»